

Gespensterreigen kosmischen Ausmaßes

Erlangen - Vor elf Jahren hat der Münchner Maler Andreas Bärnthaler damit begonnen, neben anderen Bildserien, menschenleere Trekkingjacken zu porträtieren. Daraus hat sich bis heute ein Gespensterreigen entwickelt, dessen nahezu kosmisches Ausmaß eine Ausstellung der Galerie „arsprototo“ andeutet.

Die Wind- oder Trekkingjacken, wie sie heute heißen, haben jedenfalls im Lauf der Jahre ein durchaus unheimliches Eigenleben gewonnen. In den frühesten Bildern dominiert noch das Interesse an der individuellen Erscheinung, wie bei einem menschlichen Modell, das ohne Beiwerk isoliert aus einem neutralen Hintergrund hervortritt. Der Maler verharrt in streng objektiver Distanz und widmet sich mit Akribie den optischen und haptischen Reizen des komplexen Faltenwurfs.

Schon da allerdings scheint das Unternehmen nicht ganz geheuer, denn unerfindlich bleibt, welche Kraft die in Halbfigur posierenden Textilien aufrechterhält. Die Anatomie der Windjacke als solche ist ungewiss. Sie ist ihrer Natur nach ein vielförmiges Wesen, das Statur nur gewinnen kann, wenn Jemand in sie hineinschlüpft. Die Leere in den hochgestellten, zum Teil auch von wieder in sich zusammenfallenden Kapuzen erinnert an Bewohner, die auf unerklärliche Weise verschwunden sind.



Der Münchner Maler Andreas Bärnthaler in den Räumen der Galerie arsprototo.
Foto: Harald Hofmann

In den späteren Bildern ist auch diese Erinnerung verschwunden und eigentlich auch der Maler selbst, der von seinem Motiv gleichsam aufgesogen wird, weil er den distanzierenden Blick aufgegeben hat. Und

auch die Trekkingjacke verschwindet zusehends unter der überwältigenden Fülle an Materialien, die ihrer Existenz in der Konsumwelt Dauer verleihen.

Bärnthaler hat die Kataloge der Outdoor-Industrie geplündert und rüstet seine Jacken mit Bergsteigergeräten, die sich durch besondere Vielfalt auszeichnen, ohne Rücksicht auf deren Funktion, verschwenderisch aus, bis das Jackenporträt davon komplett überwuchert ist. Die Trekkingjacke entpuppt sich als absurde Sportmaschinerie, die keiner Funktion mehr

gehört und vor allem keinen Bewohner mehr braucht: Sie hat endlich zu ihrer Berufung gefunden und ein Eigenleben gewonnen.

Folgerichtig legt sie ihre gegenständliche Existenz immer mehr ab. Sie kann sich in einen gewaltigen Rucksack verwandeln, der selbst wieder unter dem Gewicht seines technischen Equipments verschwindet. Das Gegenständliche befindet sich in einem stetigen Prozess der Auflösung zu abstrakten Formen. Alles ist in Bewegung geraten, und nichts Festes mehr greifbar.

Bärnthaler malt die altvertraute Wirklichkeit im Augenblick ihres Verschwindens, in dem das Ganze nur mehr rudimentär in seinen frei flotierenden Teilen zu ahnen ist, ein Vorgang, der an die nahezu folgenlos gebliebene futuristische Malerei erinnert.

Im Zerfall entwickelt diese Wirklichkeit eine Farbenpracht, die nur möglich ist, weil die Funktion ihrer Restbestände keine Rolle mehr spielt. Die Bilder entwickeln darin eine ungewöhnliche Präsenz, weil sie keiner erkennbaren Lichtquelle unterliegen: Sie strahlen das Licht aus sich heraus.

Andreas Bärnthaler: Malerei. Galerie „arsprototo“, Henkestraße 66. Bis 24. Februar, geöffnet: Mi. bis Fr. 15 bis 20 Uhr, Sa. 11 bis 16 Uhr.